

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 138 (2012)
Heft: 10

Artikel: Kein Tick daneben : die verschwundene Ur-Uhr
Autor: Eckert, Harald / Hava, Ludek Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

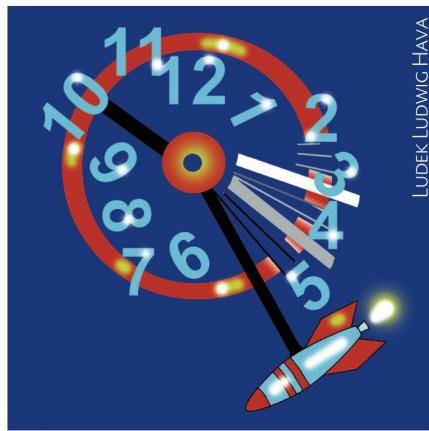
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die verschwundene Ur-Uhr

HARALD ECKERT

Mein Freund Kurt und ich standen in einem Uhrgeschäft, versuchten, dem Verkäufer unsere Wünsche zu erklären.

«Nein», sagte Kurt beschwörend. «Das ist kein Aprilscherz, auch kein Test irgendeines läppischen Privatsenders; wir wollen wirklich Uhren, die gelegentlich mal stehen bleiben oder einfach ein wenig falsch gehen, verstehen Sie?» Der Verkäufer zuckte nur die Schultern. «Ich verstehe, was Sie meinen – wir führen solche Uhren aber nicht. Höchstens unsere Spezial Chronometer Ultra Intra Infra Supra-Serie: Man kann sie programmieren, zu einem bestimmten Zeitpunkt stehen zu bleiben; allerdings geben sie dann ein Alarmsignal ab.» Ich hob erstaunt den Kopf: «Wozu soll das gut sein?» «Keine Ahnung, aber die Kunden wissen es zu schätzen.» Kurt riss allmählich die Geduld. «Und wir sind Kunden, die es zu schätzen wüssten, wenn wir Uhren kaufen könnten, die weder perfekt gehen noch vorprogrammierte Signale abgeben.» «Füh-



LUDEK LUDWIG HAVA

ren wir leider nicht.» Der Verkäufer lächelte aufmunternd. «Es gibt aber schon Uhren, mit denen man im Internet surfen kann – ein ganz neuer Renner!»

Als wir das Geschäft verlassen hatten, meinte Kurt: «Hat wohl keinen Zweck, in weiteren Uhrenläden nachzufragen. Es gibt einfach keine mehr.» Ich nickte wehmüdig:

«Keine Uhren mehr, die auch nur zwei Sekunden am Tag falsch gehen. Die plötzlich stehen bleiben; sogar der billigste Kaufhaus-Ramsch geht perfekt.» Wir schlenderten durch die Innenstadt und hingen nostalgischen Erinnerungen nach. «Früher war das eine beliebte Szene im Fernsehen oder im Kino: Die stehen gebliebene oder falschgehende Uhr ... – Heute kannst du keinem Fünfjährigen mit so einer Erklärung mehr kommen.» – «Ein industrieller Maulkorb!», schimpfte Kurt. «Man beraubt uns einer ganzen Kategorie von Ausreden!» – «Die Jäpner haben damit angefangen», sagte ich. «Erinnerst du dich noch? In den Siebzigern ging es los: Überall nur noch Digitaluhren, jahrelange Batteriereserven, immer weniger Abweichungen – einfach nur langweilig und deprimierend!» – «Und aufziehen», schwärmte Kurt. «Früher durften wir unsere Uhren regelmäßig aufziehen, manche sogar jeden Tag. Vorsichtig zwischen den Fingern das Aufziehrädchen hin- und herbewegen, aufpassen, damit die Feder nicht bricht.» – «Ich hatte mal eine, die ging täglich bis zu zehn Minuten nach», erinnerte ich mich. «Manchmal blieb sie schon kurz nach dem Aufziehen stehen. Sie war völlig unberechenbar. Eine wunderbare Uhr!» – «Was ist aus ihr geworden?», wollte Kurt wissen. «Keine Ahnung. Vermutlich habe ich sie verloren.» – «Das sieht dir ähnlich! Da hastest du eine Uhr, wie man sie heute für alles Geld nicht mehr kaufen kann – und du verlierst sie einfach!» – «Wie konnte ich damals wissen?»

Wir standen erneut vor einer Auslage mit perfekten und teuren Chronometern. Angewidert musterten wir sie. «Wer hätte das auch damals ahnen können?» «Wissen sollte man, was als Nächstes perfektioniert wird.» – «Und die Uhren haben damals noch getickt!», fiel mir ein. «Vielleicht erfinden sie Endlos-Feuerzeuge», sagte Kurt. «Richtig getickt, so: Tick-tick-tick...» – «Oder Strümpfe, die keine Löcher mehr kriegen.» – «Manche machten auch: Tick-tack-tick-tack ...» – «Schuhsohlen, die sich überhaupt nicht ablaufen.» – «Aber die meisten machten nur: Tick-tick-tick-tick...» – «Fernseher, die sich nicht ausschalten lassen!» – «Du glaubst gar nicht, wie sehr mir dieses Ticken heutzutage fehlt...» – «Eheringe, die sich nicht mehr abziehen lassen!»

Wenigstens Menschen gibt es noch, die weiterhin munter ticken – und manche sogar wirklich nicht ganz richtig ...

Verschwundene gute alte Zeit

LUDEK LUDWIG HAVA

Es gibt zwei Zeitwahrnehmungen. Die zyklische und die lineare. Unsere Vorfahren haben die Zeit zyklisch verstanden. Sie lebten vom Sonntag zum Sonntag, freuten sich vom Frühling zum Frühling, von Weihnachten zu Weihnachten. Es war für sie normal, sie wussten, alles kommt wieder, nichts geht verloren. Heutzutage leben wir die Zeit als lineare Konstante. Dies bedeutet eine ständige Flucht nach vorn. Es ist



LUDEK LUDWIG HAVA

ein Rennen gegen die (uns fehlende) Zeit. Gemessen wird heute nur noch nach erreichten Zielen und Errungenschaften. Wir haben heute grössere Wohnungen, aber kleinere Familien. Wir haben sehr ausgezeichnete Technologien und mehr Spezialisten, aber immer weniger befriedigende Resultate. Wir haben viele Ärzte, aber noch viel mehr neue Krankheiten. Sogar unsere Politiker in Bern kippen um wie die Fliegen. In unserer Zeit zählen nur Gewinn, Vergnügen, Geschwindigkeit und Fernkommunikation. Unsere Häuser werden immer höher, unsere Charaktere stetig niedriger. Wir haben dem Leben zwar mehr Jahre verliehen, den Jahren aber weniger Leben. Quantität statt Qualität ist unser Motto. Die Verdauung leidet unter dem Fastfood, die Beziehungen unterm Ego. Begriffe wie «Keine Zeit!» – «Später!» – «Vielleicht mal!» sind Alltag. Das Endresultat unserer Zeitwahrnehmung heisst Stress. Sollten wir eventuell noch einen Zucken mehr zulegen, würde sich wohl bald auch die Erde schneller drehen. Oder unsere Uhr. Als Prävention sei empfohlen, bereits im jungen Alter dieses martialische Instrument «im Geiste zu vernichten», damit es nicht später zum Ventilator wird.